

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 12 (1936)
Heft: 6

Artikel: Ehe verkehrt
Autor: Lichtenberg, Wilhelm
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-756751>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

einen wirklichen, richtigen Gedanken: man hätte diesen kranken Menschen, den Herrn Weich, nicht dort lassen dürfen; wenn die Meinrad dagewesen wäre, die hätte es nicht zugelassen! — Ja, die Britta Meinrad. Nun sieht er sie doch nicht mehr. Oder vielleicht kommt sie doch einmal hinauf nach Hüttau? —

Der bestohlene Recke

Der Wind rüttelt in harten, ungleichmäßigen Stößen an den Fenstern, wirft mit Graupeln vermischten Regen an die Scheiben. Sieben Grad zeigt das Thermometer. Ein gründlicher Wettersturz, den dieses nächtliche Frontgewitter gebracht hat!

«Bequemer wäre es allerdings, einfach den Koffer zu nehmen und abzumarschieren», denkt Ardesser. «Jetzt um sieben Uhr früh ist bestimmt noch kein Mensch zu sehen. Aber das geht nicht. Ich werde doch überall herumgehen müssen und mich empfehlen. Aber den Koffer mache ich fertig.»

Es ist nicht viel zu tun damit. Er stellt ihn auf den Tisch, kramt das bißchen Inhalt aus. Unten liegen die Aufzeichnungen und die Patentschrift, die er von Fräulein Meinrad bekommen hat... zum Kuckuck, wo ist sie denn?... Nochmals wühlt er das ganze durch. Nichts. Das Heft ist nicht da... Aber das ist doch ganz unmöglich. Wann war das? — Vorgestern. Ja, vorgestern hat er doch noch die Patentschrift in der Hand gehabt und unter den Pack Aufzeichnungen gelegt. Er weiß es ganz bestimmt. — Nein, nichts, sie ist tatsächlich fort...

Er reißt das Fenster auf, läßt sich den Regen ins Gesicht peitschen. Was — was ist das? — Man hat sie gestohlen. — Gestohlen! Wer — wer hat gestohlen? — Nein, das sind überflüssige Fragen. Das «warum» ist klar, und damit auch das «wer». — Die Meinrad hat ihn gewarnt! — Und was nun? — Der Regen peitscht ihm ins Gesicht. Es tut gut. — Ja, es ist kalt, und auch das tut gut. — Langsam kriecht sie in ihn hinein, diese wohlthätigen Kälte, erstarrt alles in ihm zu einem wohlthätigen, gefühllosen Trotz. — Und jetzt? — Jetzt gibt es Kampf. Er wird nicht leicht sein, er ist wahrscheinlich aussichtslos, aber er wird durchgekämpft bis zum letzten...

Ardesser tritt vom Fenster zurück, stopft mit ein paar Griffen das herumliegende Zeug in den Koffer, rafft Rucksack und Mantel zusammen. Als er die Stiege hinabgeht, hört er unten im Flur einen breiten Baß-Dialekt, umgackert von aufgeregtem Weiberdiskant.

Da steht der Hoanleint-Michl im tiefenden Wetterfleck und patschnassen Goiserern, und die beiden Hausmädln, die Anna und die Cilli, schnattern um ihn herum.

(Fortsetzung folgt)

Kennen Sie, meine Herren, den psychologischen Moment in der Ehe, wo dem Gatten plötzlich das Essen nicht mehr schmeckt, die Zimmertemperatur unerträglich wird und die Kinder den Eindruck völliger Verwahrlosung machen? O, gewiß kennen Sie ihn, oder Sie werden ihn zumindest sehr bald kennenlernen. Wissen Sie, meine Damen, daß jede Ehe eines Tages auf den Punkt gelangt, wo die endlosen — zumeist nächtlichen — Konferenzen der Ehegatten nicht mehr so ohne weiteres geglaubt werden und die übermäßige geschäftliche Inanspruchnahme in das Reich der Märchen von Tausendundeiner Nacht verwiesen wird? Ich zweifle nicht, daß Sie schon auf diesem Punkt — dem Nullpunkt des ehelichen Glückes hielten oder zumindest sehr bald dahin gelangen werden.

Was man dagegen tut? Machen Sie es wie wir! Führen Sie eine kurze Zeit nur die sogenannte «Ehe verkehrt». Und ich verbürge mich dafür, daß auch bei Ihnen alles schönstens in Ordnung kommen muß. Jetzt wollen Sie, meine Damen und Herren, natürlich auch wissen, was so eine «Ehe verkehrt» eigentlich sei? Gestatten Sie also, daß ich Ihnen eine ganz kurze — und wie ich hoffe — hübsche Geschichte erzähle.

Nämlich, eines Tages sagte meine Frau in jenem satt-sam bekannten Ton, den man praktischerweise zum Gefrierenmachen des Wassers bei Kunsteisbahnen ausnützen sollte: «Ich habe es satt, mich von dir vernachlässigen zu lassen! Dazu habe ich nicht geheiratet, um hier meine Tage und Abende einsam zu vertrauern. Immer schiebst du nur dein Büro vor, nie hast du Zeit für mich! Ewige Konferenzen, an die ich nicht glaube, Abschlüsse, die im Mond liegen und Postarbeit, jetzt, in der größten Wirtschaftskrise! Das mache ich nicht länger mit. Und wenn du dein Benehmen gegen mich nicht änderst...» Zu Ende reden ließ ich sie nicht. Ich donnerte (meine lieben Ehemänner, ihr wißt wohl, wie man daheim donnert?), ich donnerte also: «So? So kommst du mir? Dann Sorge du einmal für die Familie! Geh du ins Büro und schinde dich von früh bis spät! — «Und wer bleibt im Haus?»

fragte sie lauernd. — «Ich natürlich! Jeden zweiten Tag dasselbe schlechte Essen kochen lassen, für die überflüssigsten Dinge Geld ausgeben und Nachmittage lang Bridge spielen, das werde ich auch noch treffen!» — «Schön», meinte sie mit unheimlicher Ruhe, «dann versuchen wir es einmal so. Was du triffst, treffe ich noch lange. Und dann wollen wir sehen, wie du dich mit der Wirtshaft zurechtfindest.»

Ich hatte natürlich angenommen, daß meine Frau einen schlechten Scherz machte. Als ich am nächsten Morgen beim Frühstück saß und meine Frau nicht vorfand, fragte ich das Mädchen, wo sie sei. «Die gnädige Frau ist ins Büro gegangen», antwortete sie mit dem selbstverständlichen Tonfall. Ich wandte mich ihr mit einem Ruck zu: «Ins... Büro gegangen...?» — «Ja. Die gnädige Frau wird jetzt das Geschäft führen. Und der Herr werden für die Wirtshaft sorgen.»

Zuerst war ich ja starr. Aber dann dachte ich: «Schön, das macht sie längstens bis Mittag mit. Zu Mittag ist sie wieder da und beschwört mich, die alte Ordnung wieder einzuführen.» Inzwischen fragte mich aber das Mädchen: «Was kochen wir heute zu Mittag?» Also, wenn sie mich das noch gestern gefragt hätte, ich würde ihr zehn ausgezeichnete Menüs heruntergeleiert haben. Schließlich ist es doch keine Leistung, einfach nur anzugeben, was zu Mittag gekocht werden soll. Aber heute... heute... Was kocht man heute zu Mittag? Ich grübelte lange nach. Dann sagte ich: «Also... kochen wir... nicht wahr... Na, vielleicht eine Einlaufsuppe... Wie?... Und... und... Rindfleisch mit... mit... Spinat... Und nachher ein Biskuit...» — «Ausgeschlossen», meinte das freche Ding und blickte mich so herausfordernd an. «Das haben der Herr erst vorgestern gehabt. Und wenn wir in einem Monat zweimal dasselbe kochen, machen Sie doch einen furchtbaren Krach.» Ich schrie sie an: «Ich werde keinen Krach machen! Haben Sie mich verstanden, Sie freche Person? Es wird das ge-»

(Fortsetzung Seite 162)



NIVEA-CREME in Dosen und Tuben Fr. 0.50 - 2.40
NIVEA-ÖL Fr. 1.75 - 2.75

SCHWEIZER FABRIKAT
PILOT A. G. - BASEL

NIVEA

gehört mit zu
Ihrer Ausrüstung

NIVEA-CREME schützt Ihre Haut gegen Wind und Wetter, begünstigt das Bräunen und vermindert die Gefahr des Sonnenbrandes. NIVEA-CREME hinterläßt keinen Glanz und verleiht Ihnen frisch-gesundes, sportliches Aussehen.



kocht, was ich sage! Ich werde mir doch mit so einer Dummheit wie das Mittagessen nicht den Kopf belasten!

Zu Mittag rief ich meine Frau im Büro an. Sie war sehr aufgeregt und fertigte mich unerhört kurz ab: «Ja, Liebster, in der Arbeit darfst du mich nicht stören! Ich bin gerade mitten in wichtigen Konferenzen. Zu Mittag komme ich nicht heim. Und abends wahrscheinlich erst sehr spät. Der Generaldirektor der chinesischen Zopfverwertungsgesellschaft ist in Wien. Ich muß leider mit ihm ausgehen. Jedenfalls warte nicht auf mich, lege dich schlafen. Morgen beim Frühstück trage ich den Gutenachtkuß nach.» Abgehängt hatte sie. Unerhört! So mit einem Gatten umzuspringen, der wie ein Zugtier im Haushalt schuftete!

Denn es ging schon gegen den Monatsletzten, und das Wirtschaftsgeld, das mir meine Frau hinterlassen hatte, war knapp geworden. Ich rechnete und rechnete zwei Tage lang, aber das Defizit war nicht zu bannen. Außerdem mußte ich mich mit dem Mädchen ärgern! Sie tat grundsätzlich das Verkehrte von dem, was ich angeordnet hatte, und ich fühlte, wie meine Nervosität von Stunde zu Stunde wuchs.

Es war am vierten Tag unserer Ehe verkehrt, als es mir zu dumm wurde, immer nur daheim zu sitzen, mich mit den Kindern und dem Mädchen zu ärgern und außerdem mit dem Wirtschaftsgeld nicht auszukommen. Ich langweilte mich. Selbstverständlich langweilte ich mich! Meine Frau hatte es gut! Die konnte ihre Abende mit dem Generaldirektor der chinesischen Zopfverwertungsgesellschaft verbringen. Und bei Tag gab es einen sehr netten blonden Korrespondenten im Büro. Aber ich? Nein! Trotzdem ich Bridgestuben wie die Sünde hasse, suchte ich am vierten Tage eine auf. Und da ich wußte, daß meine Frau heute ohnehin erst spät heimkommen

würde, verspielte ich gut die Hälfte von meinem Defizit. Ein paar Tage später rief mich meine Frau an. Ich war schon glücklich, ihre Stimme nur durchs Telefon hören zu können. Es war aber eine sehr strenge, sehr zurechtweisende Stimme. Eine Stimme, wie ich sie überhaupt noch nie gehört hatte. «Du, hör mal», schnarrte sie in die Muschel, «ich bekomme da fortwährend Rechnungen ins Büro...» — «Rechnungen...?» stotterte ich verlegen. — «Ja! Du kaufst dir Kleider, Schuhe, Kravatten...» — «Aus Langeweile, liebes Kind. Wirklich nur aus Langeweile...» — «Langeweile hin, Langeweile her! Arbeite etwas Vernünftiges, dann wirst du keine Langeweile haben! So wie ich! Deine Einkäufe gehen weit über meine Verhältnisse! Ich kann deine Verschwendungssucht nicht länger verantworten! Willst du mich zugrunde richten lassen!» Mir kamen Tränen in die Augen, ich wollte etwas erwidern, fand aber nicht die richtigen Worte und hängte ab. Schrecklich, dachte ich, dieses Leben eines Mannes in der Wirtschaft! Muß man sich von seiner Frau wirklich brutalisieren lassen, nur weil sie so glücklich ist, einen Beruf zu haben und Geld zu verdienen?

Und bevor sie heimkam, zitterte ich. Ja, ich zitterte schon Stunden vorher. Denn sie war einfach unaussprechlich! Nichts paßte ihr. Das Essen war ihr zu schlecht und zu eintönig. Die Zimmertemperatur fand sie zu hoch oder zu niedrig — aber kein einziges Mal richtig. Von den Kindern behauptete sie, daß sie sich in einem spiesslosen Zustand der Verwahrlosung befänden. An mir selbst hatte sie ununterbrochen herumzumäkeln. Und gar erst meine harmlosen Bridgenachmittage! Die waren ihr besonders ein Dorn im Auge! «Ein anständiger Mann», donnerte sie mich an (Ehemänner, wißt ihr, wie man in einem Hause donnert?), «sitzt nicht Nachmittage lang in Bridgestuben herum. Das diskreditiert

mich! Und es ist auch kein Wunder, wenn du dann mit deinem Wirtschaftsgeld nicht auskommst, mein Lieber!»

Das war mir aber zu viel! Jetzt schrie ich: «So? Das sagst du mir? Mir? Dann verrate mir aber auch gefälligst, was ich mit meiner freien Zeit beginnen soll! Vernachlässigst mich! Ich habe doch nicht geheiratet, um hier meine Tage und Abende einsam zu versauern. Immer schiebst du dein Büro vor, nie hast du Zeit für mich!» — «Ich habe eben zu arbeiten. Tagsüber das Laufende. Und abends Konferenzen mit auswärtigen Interessenten.» — Jetzt verlor ich die Geduld: «Hör mir schon auf mit deinen auswärtigen Interessenten! Die gibt es doch gar nicht! Willst du mir den Generaldirektor der chinesischen Zopfverwertungsgesellschaft einreden — wo die Chinesen schon lange keine Zöpfe mehr tragen? Nächtliche Konferenzen! Ha! Daß ich nicht lache! Die schiebt man doch nur vor, wenn man einen Abend ungestört und ohne den Mann verbringen will!»

Da schnappte sie ein: «So? Meinst du? Dann sorge du einmal für die Familie! Geh du ins Büro und schinde dich von früh bis spät! Ich nahm sie beim Wort. Als sie am nächsten Morgen beim Frühstück nach mir fragte, antwortete das Mädchen: «Der Herr ist ins Büro gegangen. Und was sollen wir heute kochen, gnädige Frau?»

Jetzt ist bei uns alles wieder in Ordnung. Ich habe tatsächlich keine nächtlichen Konferenzen mehr und komme sogar mittags heim. Und sie kocht sehr abwechslungsreich. Das Bridgespiel hat sie auf ein lächerliches Minimum eingeschränkt. Warum? Weil man sich alle Dinge doch auch einmal von der Kehrseite ansehen sollte.

Wie wär's, meine Damen und Herren, gelegentlich mit so einer Ehe verkehrt? Ich kann sie allen auf das allerwärmste empfehlen.

FÜR'S

Lind

Wie FÜR SEINE MUTTER

Diese milde Seife sollten auch Sie benützen

Das Olivenöl macht's

Für die Herstellung eines jeden Stückes Palmolive-Seife wird eine beträchtliche Menge dieses wahren Schönheitsöles verwendet.

Die erste Schönheitsbehandlung des Kindes ist eine Abreibung mit Olivenöl. Die Ärzte kennen nichts weicherer für die zarte Haut des Neugeborenen. Olivenöl, berühmt in der Schönheitskultur seit Beginn der Zivilisation, „schmilzt“ bei Körpertemperatur — dringt in die Poren ein ohne zu reizen — macht die Haut geschmeidig, reinigt und verjüngt sie. Das Geheimnis der Palmolive-Seife ist ihre geheime Zusammensetzung aus Oliven- und Palmölen. Der weiche, üppige Schaum dieser berühmten Seife ist an und für sich schon ein Schönheitsmittel. Massieren Sie Ihr Gesicht, Hals und Schultern — Ihren ganzen Körper — mit dem wohltuenden Schaum der Palmolive. Lassen Sie ihn tief eindringen und spülen Sie ihn hernach zuerst mit warmem, dann mit kaltem Wasser ab. Dies ist die einfachste Methode der Welt zur Hautpflege, für Kinder wie für Mütter. Das Resultat regelmäßiger Anwendung ist die Gewinnung dieses vielbegehrten Besitzes — „des Palmolive-Teints“.

Mehr als Seife — ein Schönheitsmittel!

1886 1936

Simmen Möbel

Tr. Simmen & Co. A.G., Brugg

**Fünf Jahrzehnte
Tüchtigkeit und
Erfahrung des
Handwerkes
schaffen Vertrauen**

Zürich, Schmidhof Uraniastrasse

Lausanne